

James Carlos Blake

# Das Böse im Blut

Roman

Aus dem Englischen von  
Matthias Müller

**liebeskind**

2. Auflage 2014

Die amerikanische Originalausgabe erschien 1997 unter dem Titel *In the Rogue Blood* bei Avon Books, New York.

© James Carlos Blake 1997

© der dt. Ausgabe: Verlagsbuchhandlung Liebeskind, München 2013

Umschlaggestaltung: Marc Müller-Bremer, München

Umschlagmotiv: Bettmann / Corbis

Herstellung: Sieveking · Verlagsservice, München

Typografie und Satz: Frese Werkstatt, München

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-95438-016-9

für  
Dale L. Walker

Dein Schwert, wie ist's von Blut so rot?  
Edward, Edward?

Dein Schwert, wie ist's von Blut so rot?  
Und gehst so traurig da? Oh!

AUS EINER ANONYMEN SCHOTTISCHEN BALLADE  
AUS DEM MITTELALTER

Ich stand auf erhöhtem Grund  
und sah, unter mir, viele Teufel  
rennen und springen  
und sündvoll schwelgen.

Einer blickte grinsend hoch  
und sagte: »Kamerad! Bruder!«

STEPHEN CRANE

Der typische Amerikaner ist in seinem Wesen hart,  
abgesondert, stoisch und mörderisch.

D. H. LAWRENCE

Lo que no tiene remedio se tiene que aguantar.

ALTES MEXIKANISCHES SPRICHWORT

---

I  
Die Familie  
11

II  
Die Brüder  
43

III  
John  
105

IV  
Edward  
165

V  
John  
233

VI  
Edward  
277

VII  
Die Brüder  
383

## DIE FAMILIE

1 Im Sommer 1845 war Edward Little sechzehn Jahre alt und von ruhelosem Blut. Er kniete im Morgenrauen vor einem Baumstumpf neben dem Stall und schnitzte bedächtig an einer Rinde. Er hatte oft auf diesem Stumpf gesessen und beobachtet, wie die Sonne in die Bäume sank, und sich gefragt, wie groß die Entfernung sein mochte zwischen dort, wo er saß, und dort, wo die Sonne noch senkrecht am Himmel stand. Seine Familie war im Herbst '42 in diese sumpfige Wildnis geflüchtet, knapp östlich des Perdido und beinahe zwei Tagesritte nördlich von Pensacola, als Daddyjack sie nach einem Aufruhr bei einem Scheunenfest aus dem Hochland von Georgia fortbrachte. Es hatte einen Toten gegeben, und der örtliche Konstabler hatte eine Untersuchung eingeleitet. Der Getötete hieß Tom Rainey. Er war ein Jugendfreund von Edwards Mutter und hatte sich erdreistet, sie zum Tanz zu bitten. Sie schüttelte den Kopf, ebenso sehr um ihn zu warnen, wie um ihn abzuweisen, doch noch bevor er sich fortwenden konnte, stand da Daddyjack schon vor ihm, die Augen vom Trinken gerötet und sehr erbost über Raineys Vertraulichkeit gegenüber seiner Frau. Harte Worte schlugen plötzlich in Handgreiflichkeiten um, und Leute stoben auseinander, als ein Tisch umstürzte, und dann starrte Rainey mit großem ungläubigem Blick auf den Messergriff, der, fest in Daddyjacks Hand, aus seinem Brustbein stak. Edward war dreizehn und hatte schon so manchen Mann unter gefällten Bäumen, nach einem Maultiertritt gegen den Schädel und mit irrem Fieberblick auf der Pritsche liegend sterben sehen, doch hier war er zum ersten Mal Zeuge eines Mordes und dessen rascher und vollkommener Endgültigkeit. Daddyjacks entschlossene Miene, als dieser die Klinge noch einmal heftig drehte, bevor er sie mit einem Ruck herauszog, brachte sein Blut in Wallung. Rainey taumelte, und sein Gesicht sackte zusammen, als er mit staunend geöffnetem Mund auf die hellrote Blüte

12 vorne auf seinem Hemd starrte, und dann die Augen verdrehte und tot umfiel. Daddyjack brachte die Familie dort so schnell hinaus, wie die Umstehenden von der Tür zurückwichen. Der Junge war fast atemlos und hatte einen trockenen Mund, weil er gerade etwas von sich selbst gesehen hatte, etwas Schreckliches und Beglückendes und Drängendes zugleich, dem er sich nicht verweigern konnte, irgendein grimmiger Bereich seines eigenen Seins, der ihn erwartete wie der Horizont in den Badlands, rot wie die Hölle.

2 Ihr Planwagen war Richtung Florida gezockelt auf schmalen schlammigen Pfaden, die sich durch tiefe Kiefernwälder schlängelten und Marschsavannen überquerten und dunkle Sumpfgebiete säumten, wo das Moos schwer herabhing und Irrlichter im Abenddunst flackerten. Daddyjacks Pferd lief an einem Führstrick hinterher, und ihre beiden Hunde trotteten daneben. Hin und wieder war bei den seltenen Kreuzungen ein Gasthof, wo Daddyjack das Gespann festmachte und eintrat, um einen Becher des örtlichen Branntweins zu kosten, während Edward und sein Bruder John die Tiere tränkten und den Gesprächen vorbeikommender Reisender lauschten. So manche Gruppe Auswanderer, der sie begegneten, war unterwegs in die Republik Texas. Alle hatten gehört, ihre Herrlichkeit sei nicht zu beschreiben, und sie sprachen darüber, als hätten sie sie schon mit eigenen Augen gesehen – die hochragenden Kiefernwälder und das fruchtbare Tiefland, die lange geschwungene Küste und die wogenden grünen Hügel, die riesigen Ebenen, die sich über unzählige Meilen bis zu den westlichen Bergen erstreckten. Man hatte ihnen versichert, ein Mann könne in Texas gut leben, wenn er nur den Mut habe, der mexikanischen Armee und den marodierenden Banden roter Wilder die Stirn zu bieten. Es würde sowieso mit Sicherheit in Kürze ein Bundesstaat werden, zum Teufel mit mexikanischen Einwänden. Daddyjack hörte einmal einen Trupp von ihnen, und als er die Maultiere zurück auf den südlichen Pfad trieb, schüttelte er den Kopf und murmelte etwas über Dummköpfe, die meinten, sie könnten sich selber entkommen in Texas oder sonst wo.

Eines niesligen Nachmittags auf der Fahrt nach Florida, als Ed-

ward und seine Geschwister zusammen mit ihrer Mutter hinten im Wagen saßen, während Daddyjack das Maultiergespann durch den wehenden Nebel trieb und ihm das Wasser von der Hutkrempe rann, flüsterte sie ihnen zu, dass Jack Little ein mörderischer Mann sei, der niemals bewundert und dem noch weniger getraut werden dürfe. Es waren ihre ersten Worte nach über einem Jahr, und einen Moment lang war sich Edward nicht sicher, ob sie tatsächlich etwas gesagt oder ob er irgendwie ihre Gedanken gehört hatte. »Dieser Mann wird euch auffressen«, zischte sie. »Euch alle. Wenn ihr ihn nicht vorher tötet.«

Das Mädchen nickte mit zusammengepressten Lippen zustimmend und starrte seine Brüder grimmig an. Die Brüder tauschten unsichere Blicke aus. Daddyjacks raue Stimme drang in den Wagen: »Is mir lieber, du hältst gleich ganz dein Maul, als dass ich mir so'n verrücktes Weibergeschwätz anhören muss.«

Sie sagte nichts mehr, weder an jenem Abend noch für die nächsten drei Jahre, doch die Glut in ihren Augen kam Edward wie das Schimmern des Wahnsinns vor.

**3** Sie war eine hellhäutige, geschmeidige Schönheit mit scharfen Zügen, doch weder Daddyjack noch die Kinder wussten – noch wusste es die Frau selber –, dass ihre aufrührerischen grünen Augen und ihr kastanienbraunes Haar das Erbe eines mörderischen Wüstlings waren, der sie an einem kalten Nachmittag in Süd-Georgia auf einem dreizehnjährigen Mädchen liegend gezeugt hatte, während seine Kumpanen die Planwagen johlend niederbrannten und die Familie des Mädchens abgeschlachtet dalag. Die kindliche Mutter erholte sich nie von dem Wahnsinn, den das Martyrium ausgelöst hatte, und für den kurzen Rest ihres Lebens sprach sie kein Wort mehr. Sie irrte tagelang im Buschwerk umher, bis ein Kesselflicker sie aufas und in seinem Wagen bis zum nächsten Ort mitnahm. Dort kam sie bei einem Ladenbesitzer und seiner Frau unter, bis diese erkannten, dass sie ein Kind trug, und sie an die unverheirateten Schwestern des Mannes weiterreichten. Einige Wochen nach der Geburt ihrer Tochter knüpfte sie sich am Balken ihrer Stube auf. Eine Zeit lang war ihr Selbstmord das Hauptgesprächsthema



14 unter den Einheimischen, doch mit dem Tratsch wurden selbst die Umstände ihres Todes bald ebenso unsicher wie alles andere, was sie betraf. Irgendwann waren alle Geschichten, die man sich von ihr erzählte, pure Erfindung.

Der Säugling wurde von einem kinderlosen methodistischen Pastor namens Gaines und seiner blässlichen Frau unter die Fittiche genommen, die auf dem Weg waren, sich im Hochland niederzulassen. Der Reverend taufte sie auf den Namen Lilith und erzählte allen, sie sei seine Nichte, die die Cholera zum Waisenkind gemacht hatte. Sie wuchs zu einem stillen, gehorsamen Mädchen heran, das die Bibel las und Schreiben lernte, indem sie Passagen aus Salomons Lied abschrieb, das, wie die gute Frau des Reverend zu ihrer Beunruhigung erfuhr – und wodurch sich der Reverend insgeheim gekränkt fühlte –, ihr Lieblingsteil des Buchs der Bücher war. Sie hatte gerade das zwölfte Lebensjahr erreicht und leistete keinen Widerstand, als der Prediger sie eines späten Abends entjungferte, während seine schwindsüchtige Gattin in einem Nachbarraum ihr Leben forthustete. Sechs Wochen später, am Abend nach der Beerdigung seiner Frau, lag er wieder bei dem Mädchen und weinte, selbst während er unter der Mühe seiner Lust ächzte. Er sagte ihr, es sei der Wille des Herrn, dass sie sich einander fleischlich hingaben, und sie lächelte über seine Tränen und sagte, es sei wunderbar, dass der Herr etwas so Lustvolles wolle – und lachte, als ihm über so viel Schamlosigkeit der Mund offen blieb. Danach nahm er sie beinahe jede Nacht zu sich ins Bett.

Als sie vierzehn war, war sie bereits Burschen aus allen Ecken des County zu Willen im Austausch für ein wenig Bares oder wenigstens für irgendeinen Plunder aus dem General Store, der ihr gefiel. Es bereitete ihr Freude, dabei zuzusehen, wie sie sich um sie prügeln. Mit der Zeit lockte ihr Ruf durchreisende Hausierer und Krämer von der Hauptstraße. Reverend Gaines erfuhr es als Letzter. Als er entdeckte, dass er nicht mehr der alleinige Empfänger ihrer Liebesdienste war, geriet er in Zorn über ihre Niedertracht und verlegte sich darauf, allabendlich laute Gebete an den Herrn zu richten, dass Er ihre verdorbene Bastardseele retten möge. Er beschloss, sie zu verheiraten und fortzuschicken, sowie sich ein Tölpel fand, der um ihre Hand anhielt.

Und da erschien Jack Little, groß gewachsen, stämmig und schnauzbärtig, und ließ wissen, dass er aus Tennessee stamme und seines Faches Hauer sei, auf der Suche nach einer Ehefrau. Er sagte, sein Vater käme aus dem County Cork. Der Prediger lud ihn zum Abendessen ein und stellte ihm seine verwaiste »Nichte« vor. Lilith war inzwischen fünfzehn und ebenso begierig, dem Reverend und dem ganzen Bundesstaat Georgia zu entkommen, wie er es war, ihrer ledig zu sein. Und obwohl niemand auch nur eine einzige gesicherte Tatsache über Jack Little wusste, außer dass in seinem Zungenschlag wenig von Tennessee herauszuhören war, dass er gesund war und dringend auf der Suche nach einer Braut, sah sie in ihm eine günstige Möglichkeit für ihre Flucht hinaus in die Welt.

Sie heirateten drei Wochen nachdem sie einander vorgestellt worden waren. Unmittelbar nach der Zeremonie erklärte Reverend Gaines, er habe sein Haus und seinen Besitz an Jack Little verkauft und werde zu seinem früheren Wanderleben zurückkehren und die Heilige Schrift verbreiten. Noch keine Stunde später war er mit unbekanntem Ziel verschwunden. Jack Little wies verlegen zum Haus und sagte zu seiner Braut: »Wollt dich überraschen.« Ihre feucht-äugige Sprachlosigkeit deutete er als Freude. Tatsächlich war sie betäubt von der grenzenlosen Ironie der Welt und verfluchte ihr vermeintliches Glück. Ihr Gatte lächelte über ihre augenscheinliche Glückseligkeit.

Sowie Jack Little in ihrer Hochzeitsnacht die Schlafzimmertür hinter ihnen schloss, setzte sie ihre verletzlichste Miene auf und Tränen traten ihr in die Augen, als sie ihm verriet, sie sei tief betrübt und schäme sich mehr, als er sich vorstellen könne, weil sie zwei Sommer zuvor einen Unfall gehabt habe. Sie sei ausgeglitten und rittlings auf das Dollbord eines Ruderbootes gefallen und habe ihr Jungfernhäutchen entzweit und sich und auch ihn des kostbarsten Geschenkes beraubt, das eine Braut ihrem Gatten darbringen könne. Sie weinte in ihre Hände. Er warf ihr einen schmaläugigen Blick zu, beschloss aber, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Er hatte in seinem Leben mit keinen anderen Frauen außer Huren verkehrt und musste glauben, dass sie aus feinerem Holz geschnitzt war, und weigerte sich daher, Misstrauen zu hegen. Im Bett erwiderte sie sein Drängen mit solcher Glut, dass er sich glücklich schätzte, mit einer

16 Frau verheiratet zu sein, die so jung und ungehemmt begierig war, ihrem Mann zu Willen zu sein. Er meinte vielleicht sogar verliebt zu sein.

Er fand Arbeit in einem Holzfällerlager ein paar Meilen tief im Wald. John wurde im frühen Winter geboren, und ein Jahr später kam Edward. Im Sommer des folgenden Jahres war Lilith im sechsten Monat mit Margaret schwanger, als zwei missmutig dreinblickende, blondbärtige Brüder namens Klasson mit langen Flinten im Ort auftauchten und sich nach einem Mann namens Haywood Boggs erkundigten. Sie behaupteten, er sei ein Halunke, der vier Jahre zuvor ihren Onkel in West-Kentucky ermordet habe und jetzt angeblich hier in der Gegend lebe. Ihre Beschreibung von Boggs klang beunruhigend vertraut, und jemand wies sie schließlich zu dem Weg, der zu dem Holzfällerlager führte.

Drei Tage später lenkte Jack Little ein Gespann in den Ort, ausgestreckt auf den Wagenbrettern hinter ihm die steifen Leichen der Klassons. Eine Menge Bürger einschließlich des Konstablers versammelten sich, um sich den klaffenden dunklen Einschuss einer Gewehrku­gel über dem glasigen linken Auge der einen Leiche anzusehen und den zertrümmerten und verunstalteten Kopf der anderen, der von dicken blauen Fliegen umschwärmt in eine erstarrte Lache aus Blut und Hirnmasse gebettet war. Der Vorarbeiter des Lagers war zu Pferde mitgekommen, um Jack Littles Bericht von dem, was sich zugetragen hatte, zu bestätigen. Die Klassons waren am Vortag früh im Lager erschienen, mit dem Gewehr in der Hand abgestiegen und hatten nach einem Mann namens Boggs gerufen. Als der Vorarbeiter vortrat und sagte, es gebe unter ihnen niemanden dieses Namens, erblickte einer der Klassons Jack Little, legte sein Gewehr an und schoss ein Loch in die hohe Krone von dessen Hut. Die Holzfäller stoben auseinander und suchten Deckung, als auch der andere Mann schoss und ebenfalls sein Ziel verfehlte. Jack Little eilte in den Seitenschuppen, wo er sein Gewehr geladen im Trocken­en aufbewahrte, schnappte es sich und rannte wieder hinaus, legte an und erschoss den ersten Schützen, als dieser gerade das Gewehr hob, um ein weiteres Mal zu schießen. Er eilte zu dem zweiten Schützen, der beinahe fertig geladen hatte, schmetterte ihm die flache Seite seines Gewehrkolbens übers Gesicht, warf ihn nieder

und trieb ihm dann die Schafthkappe ein halbes Dutzend Mal knirschend in den Schädel, um sich zu vergewissern, dass von ihm keine Bedrohung mehr ausging. Es war schon alles vorbei, als die übrigen Holzhauer aus dem Wald herbeigerannt kamen, um zu sehen, warum geschossen worden war.

Er habe keinen der beiden Männer je zuvor gesehen, beteuerte Jack Little, und er könne sich ihren Angriff nicht erklären. Der Konstabler kratzte sich am Kinn und zuckte die Achseln. Ohne einen Grund für ein anderes Urteil befand er, dass es sich um einen Akt der Selbstverteidigung gehandelt habe. Nach örtlichem Recht hatte Jack Little als Erster Anrecht auf den Besitz der Toten, von den Pferden bis zu den Gewehren und den Habseligkeiten in den Satteltaschen. Er behielt die Gewehre, verkaufte aber die Pferde und die Satteltaschen für einen ansehnlichen Betrag. Und damit war die Geschichte erledigt. In einer Taverne an jenem Abend waren sich alle einig, dass die Klassons Jack Little mit jemand anderem verwechselt hatten. »Haben sich bestimmt geirrt«, raunte ein Bursche und, sich mit einem Blick vergewissernd, dass Jack Little nicht in der Nähe war, fügte er hinzu: »Selbst wenn nicht!« Er ertete allgemeine Zustimmung und Lachen und viel weises Kopfnicken.